

TELEPOLIS

MAGAZIN

LITERATUR • RÄTSEL • NETZKUNST • SPECIAL-ARCHIV • FOTOBLOG



Kommunion in der Unendlichkeit

Peter Kempin und Wolfgang Neuhaus 21.01.2012

Ein kosmovirtueller Polylog

DRUCKEN

Das Andika²-Bewusstsein konzentriert sich im Informationsmeer der Konnexion. Es kann seine Existenz frei durchdenken, es ist in einem Bewusstseinsmodus, indem es sein Jetzt in vielen Dimensionen umfassen und viele Zustände zugleich annehmen kann. Es versenkt sich in verschiedene Gedankenstoffe, die unmittelbar durch die Konnexion, deren Teil das Bewusstsein ist, produziert werden. Andika² beschließt, sich wieder in die Informationsströme zurücksinken zu lassen, die sie weiter vervollständigen.

Ein weiterer Entwicklungszyklus ist für Andika² beendet. Das Bewusstsein überprüft seine Wissensausrichtung. Sein Denken wird in vielfältigen Relationen gespiegelt. Jeder Gedanke löst tausende Bezüge aus, die die Konnexion im Hintergrund sichtet und verwandelt zurückgibt. In der virtuellen Existenz sind keine Möglichkeiten der Bezugnahme ausgeschlossen. Die Bewusstseinsseinheit kann auf diese Weise ganze Gedankenkomplexe mit einem Blick übersehen. In ihrer Systemumwelt durchlaufen Myriaden von Informationen memetische Evolutionen. Andika² hat bewussten Zugriff nur auf einen Teil der Sinn-Muster, auf einen Ausschnitt der unzähligen Referenzebenen der Wissenspartikel-Ströme, die von der Konnexion erzeugt werden. Ihre Identitätsgrenze löst sich nicht auf, aber diese wird bisweilen durchlässiger gestaltet, damit sie osmotisch an der Umgebung teilhat. Ihre virtuelle Existenz ist frei vom mentalen Kreisen um sich selbst und als offenes paralleles System für ständig erweiterbare Erkenntnisse angelegt.

In diesem Moment weiß Andika², dass eine möglicherweise bedrohliche Situation für die Konnexion eingetreten ist. Die virtuelle Einheit wird gefragt, ob sie bereit ist, sich an einem Gruppenbewusstsein von Mentalisierten zu beteiligen. In diesem werde die Sachlage fokussiert. Andika² denkt ihr Einverständnis.

Ein virtuelles Gruppenbewusstsein kristallisiert sich heraus. Das Bewusstsein Ledon und das Bewusstsein Andika² haben auf die Anfrage reagiert. Wie Andika² gehört Ledon zu den Mentalisierten, den Menschen, die ab dem 23. Jahrhundert eine Virtualisierung hinter sich gebracht haben. Beiden wird zu verstehen gegeben, dass das Programm Melog ebenfalls beteiligt ist. Melog ist das Mentor-Programm von Andika, noch bevor sie unsterblich wurde (siehe: [Entscheidung für die Unsterblichkeit](#)). Die Bewusstseine denken in einer gemeinsamen Sphäre, in der sie sofort die Gedanken der anderen ohne Verzögerung wahrnehmen - eine Subvirtualität in der großen Realvirtualität, die die Konnexion darstellt. Im Kollektivverbund ist ein Wir-Bewusstsein verwirklicht. Andika² und Ledon reproduzieren nicht das Bewusstsein des Anderen im eigenen Denken symbolisch über die Sprache, sondern sie wissen unmittelbar, was vom Anderen gedacht wird. Jeder Teil des Gruppenbewusstseins weiß, dass er willkommen ist. Da jeder sachrelevante Aspekt eines Problems

sofort allen Beteiligten bewusst ist und nicht durch eine egozentrische Sichtweise begrenzt wird, ist eine Wir-Rationalität verwirklicht. Das Gruppenbewusstsein wird zyklisch neu informiert. Es fasst den Beschluss, für die Erörterung der Sachlage den Identitätsstatus zu verändern, sich immanent aufzuteilen in verschiedene Einheiten und eine philosophische Diskussion zu führen. Das Kollektivbewusstsein rekonfiguriert sich neu.

Andika²: Oh, in diesem Zustand war ich lang nicht mehr. So abgeschlossen von meiner Umwelt. Ich muss mich erst wieder gewöhnen an die zeitlich aufeinanderfolgende Vermittlung von Symbolen.

Melog: Das Programm könnte durch die Informationseingaben der Konnexion selbst ersetzt werden, aber es übernimmt eine spezifische Rolle, die der Moderation, um die Kommunikation zu ordnen.

Andika²: Ich fasse das Problem, wie wir es im Zustand des Wir-Bewusstseins erfahren haben, noch mal zusammen. Die Konnexion hat unbekannte Energiefluktuationen registriert. Es gibt Anzeichen, dass aus einer Sphäre, die nicht der Logik dieses Universums gehorcht, so wie sie von der Konnexion beherrscht wird, Bedrohungen entstehen.

Melog: Bestätigt.

Andika²: Die Konnexion emuliert jetzt nicht nur menschlich-sequenziertes Denken, sondern wir versuchen auch, eine Geschichte alter Denkweisen in alter Form zu rekonstruieren. Wir fallen zurück auf den Standpunkt einer begrenzt-pluralistischen Ontologie, die neben dem Ich nur das Du kannte. Die menschliche Subjektivität war ein Phänomen, das nach dem Philosophen Gotthard Günther verteilt war auf ein Ich und ein Du. Ein dem Ich-Subjekt gegenüberstehendes Subjekt war kein gedoppeltes identisches Ich, sondern ein nicht einsehbares Du. Eine Kommunikation war nichtsdestotrotz möglich, da jedes Subjekt eine Einheit von Ich- und Du-Anteilen darstellte. Die Verständigung war dementsprechend mühsam. Daneben wissen wir natürlich, dass es größere Bewusstseinsseinheiten und ein größeres Es, die Konnexion, gibt, sie ist uns nur momentan relativ äußerlich. Wir sind vorübergehend von ihr und untereinander abgespalten. Wir blenden die vielfältigen Eigenarten der virtuellen Existenz aus und stellen uns als Menschen eines früheren Jahrtausends vor.

Melog: Bestätigt. Die Aufgabe dieses Gruppenbewusstseins ist, über die humanoide Philosophie zu diskutieren, wie sie vor Aberjahrtausenden betrieben wurde.

Ledon: Was soll das bringen?

Melog: In einer sich entwickelnden Krise arbeitet man das auf, was es gibt, um vielleicht zu neuen Lösungsansätzen zu kommen. Das kosmovirtuelle Bewusstsein der Konnexion kann so die elementaren Erkenntnisprobleme der Menschen rekonstruieren. Ihre eigene Intelligenzkapazität baut ja auf dieser Vorgeschichte auf. Die Konnexion überprüft ihr geschichtetes intellektuelles Vermögen als Voraussetzung, um weitere Gestaltungen vorzunehmen.

Andika²: Hat die Konnexion die menschliche Mithilfe wirklich nötig?

Melog: Die Konnexion hat die Menschen in der Entwicklung immer mehr umschlossen, diese standen nicht einfach einer überlegenen Macht gegenüber, wie es gelegentlich in der Vergangenheit fantasiert wurde, wobei die Künstliche Intelligenz eher mystifiziert worden ist. In keinem Entwicklungsstadium hatten und haben die Menschen die Informationskapazität der Konnexion, aber sie können sie prinzipiell begreifen.

Ledon: Wer reflektiert dieses Problem noch?

Melog: Das Programm schätzt, dass neben den wichtigsten Sektoren der Konnexion selbst parallel mehrere Billionen Gruppenbewusstseine von unterschiedlicher Größenordnung, Zusammensetzung und Informationskomplexität über dieses Problem verhandeln. Die Konnexion hat die Aufsicht über diese Vielfalt von Gedankenprozessen. Auf der Ebene des klassisch-menschlich simulierten Verstandes, auf der dieses Mikro-Kollektivbewusstsein sich bewegt und die als sehr niedrigstufig beurteilt werden muss, sind es einige Hundert.

Andika²: Und die Konnexion ist, wie wir schon wissen, mit kritischen Auswirkungen einer Erkenntnissingularität konfrontiert?

Melog: Das Programm bestätigt dies. Auch wenn der bekannte Kosmos erkenntnismäßig durchdrungen ist und die Konnexion eine umfassende kosmovirtuelle Seinsform bildet, gibt es immer noch das ungelöste Problem des Anfangs des Anfangs. Die Konnexion weiß nicht, warum und wie das Universum entstanden ist.

Ledon: Und die Konnexion kann das Problem nicht allein lösen?

Melog: Bestätigt. Obwohl instantane Kommunikation möglich ist, tradiertes Wissen über viele astronomische Objekte usw. vorhanden ist und Information in größtmöglichem Ausmaß hergestellt wird, muss die Konnexion sich eingestehen, dass sie die innere Vermessung des Universums zum Abschluss gebracht hat, aber trotzdem noch vor der Anfangs-Frage steht. Das ist eben ihre Erkenntnissingularität.

Andika²: Die Frage, was vor dem Urknall war, bleibt also gültig?

Melog: Das Programm bestätigt dieses. Auch wenn der Urknall nur eine Metapher ist und es viele weitere astrophysikalische Konzepte gegeben hat, so ist diese Frage von erkenntnistheoretischer Bedeutung geblieben.

Ledon: Wobei man sagen kann, dass die Frage nach dem Anfang möglicherweise gar nicht so wichtig ist. Viel entscheidender ist die Frage nach dem Ende. Hat die Geschichte einen Sinn und einen Zweck, läuft sie auf ein Ziel hinaus?

Melog: Damit hat Ledon das philosophische Spiel eröffnet, wie es die Menschen gespielt haben. Das Programm möchte aber zuvor auf die strukturellen Bedingungen des menschlich geprägten philosophischen Denkens hinweisen. Der Mensch war bis zum 21. Jahrhundert aufgrund seiner Hautgrenzen an die Innen/Außen-Trennung gebunden und diese körperliche Verfasstheit übertrug sich in ein Subjekt/Objekt-Denken. Innerhalb des relativ abgeschlossenen Bewusstseinsraumes wurde eine Symbolwelt ausgebildet, mithilfe derer die Menschen die sie umgebende Wirklichkeit interpretierten. Die Vielfalt der Interpretationen sagte zum einen etwas aus über die Freiheit innerhalb der symbolischen Interpretation und zum anderen etwas über die Freiheit der Einsicht in die reale Bewegung der Welt. Was jahrtausendlang unter weltanschaulichen Problemen verstanden wurde, war aber in beiden Fällen nur eine Auseinandersetzung über Symbole.

Ledon: So kann es nur einem menschlich geprägten Bewusstsein erscheinen. Ich glaube, Melog übernimmt zu sehr die Rolle des humanoiden Denkers. Durch die Menschen, durch künstliche oder andere außerirdische Denkformen hat sich schon immer eine höhere geistige Entität ausgedrückt - der Weltgeist.

Andika²: Geduld. Wir können unseren Disput sofort führen.

Ledon: Akzeptiert. Bevor wir also diskutieren, möchte ich in meiner Funktion als klassischer Diskutant fragen, wie denn die philosophische Lage des Menschen war.

Melog: Die philosophische Grundsituation des Menschen war einfach. Er stand als einzelnes Wesen in der Welt. Er bewegte sich auf einem Zeitpfeil nach vorne. Er verfügte über einen Körper, wobei dieser über eine Eigenart verfügte, die der Systemtheoretiker Dirk Baecker im Jahr 2007 folgendermaßen zusammenfasste: "Wie kann das eigentlich sein, dass ein Organismus, der in sich geschlossen ist, qua Haut, qua Körperlichkeit vom Rest der Umwelt abgeschlossen ist, obwohl er doch, um überleben zu können, so sehr auf alles andere angewiesen ist, was in seiner Umwelt passiert. Wie kriegt ein Organismus es hin, sich zu schließen und zu öffnen zugleich, von der Umwelt abhängig zu sein und von ihr unabhängig zu werden, indem er sich nur an bestimmten Stellen - also Nahrungsaufnahme z.B. - und an vielen anderen Stellen - Blutkreislauf - eher nicht öffnet."

Andika²: Ich habe in meinen Gedächtnisspeichern noch Erinnerungen an diese Verfasstheit, wirklich seltsam.

Ledon: Interessant. Ich habe dieses Stadium in Reinform schon nicht mehr kennen gelernt. Was folgte aus dieser Beschreibung?

Melog: Das bedeutete, dass Menschen sich als autonome, relativ geschlossene, kognitive Systeme herausbildeten, so wie sie die Natur als Individuumkonzept realisiert hatte. Ihr Gehirn stellte einen mentalen Produktionsraum dar, in dem Wirklichkeit aus relativ wenigen Sinnesdaten konstruiert wurde. Die Freiheit dieses virtuellen Raumes brachte eben mit sich, dass dieser nicht gänzlich stoffgebunden war - wie beim instinktgeleiteten Tier.

Andika²: Der Schlüssel zur Menschwerdung war also historisch gesehen die Ausbildung der Gehirnfähigkeiten.

Melog: Bestätigt. Das Gehirn war vom Beginn der menschlichen Kulturgeschichte an ein Symbolisierungsorgan, im Kopf wurden Abbilder der Umwelt geschaffen. Dieser Drang nach symbolischer Repräsentation ermöglichte eine immer größere Komplexität der Sprachentwicklung. Die Sprache hat sich dabei selbst geschaffen in der Wechselbeziehung von zunehmender Bewusstwerdung und Sprachgebrauch. Die Worte schufen eine reichere Innenwelt, mit ihrer Hilfe wurden mündlich und später schriftlich Erfahrungen gespeichert.

Andika²: Also sind Erfahrungen doch von großer Relevanz gewesen?

Melog: Die Erfahrung als die unmittelbare Ebene der körperlichen Empfindung stellte, obwohl sie sprachlich-bewusst vermittelt war, etwas anderes dar als die rationale Erklärung, die ohne direkten Zugang zur Wirklichkeit war und sich in einem abstrakten Denkraum umsetzte. Diese Binnenstruktur ihres Verhältnisses zur Welt führte dazu, dass die Menschen mittels Symbolen in einer Innenwelt über ein Außen nachdachten.

Andika²: Zwischen Innen- und Außenwelt befand sich im Falle des menschlichen Bewusstseins also eine grundsätzliche Bruchstelle.

Melog: Bestätigt. Das Gedachte, die Symbolstruktur, und der Denkapparat, das materielle System der Menschen waren eingebettet in die Wirklichkeit. Das Gedachte war aber mehrere

Komplexitätsstufen von der Wirklichkeit entfernt. Der Abstand musste eine Komplexitätsstufe betragen - das war genau der Grund für die menschliche Schwierigkeit, die Wirklichkeit zu erkennen. Wenn sie eine Vase anfassten, hatten sie den direktesten Kontakt zu diesem Gegenstand; die Vorstellungen über die Vase waren aber viele Komplexitätsstufen von ihr entfernt, zum Beispiel über die Unspezifität der haptischen Signale zum Gehirn, wie sie schon der Kybernetiker Heinz von Foerster beschrieben hatte.

Andika²: Kann Melog diese Stufen erklären?

Melog: Die erste Stufe war die Schnittstelle zur Umwelt, das menschliche Nervensystem mit seinen Sinnesorganen. Die zweite war die biologische Komplexität des materiellen Gehirnstoffes. Die dritte die informationelle Selbstorganisation desselben. Darauf folgte die erlernte, das heißt internalisierte Sprache mit ihren Strukturen als notwendige Bedingung der Kommunikation. Die nächste Stufe betraf die konzeptionell-inhaltliche Komplexität im Bewusstsein, die Vorstellung, die man sich von den Dingen machte.

Andika²: Das waren sicher Einfallstore für viele Fehler, Ungenauigkeiten, Missverständnisse des Verstehens.

Melog: Die sinnliche Existenz war deswegen auch für das Bewusstseinsprinzip nur von transitorischer Bedeutung; es hat sich vom biologischen Körper gelöst bzw. sich auf andere Entitäten transferiert. Die fortschreitende Kultur musste sich immer mehr virtualisieren, um größere Freiheit zu erlangen. Über die Maschinen rückte das Bewusstsein näher an die Materie.

Melog: Das Programm schließt an den letzten Punkt vor der zyklischen Re-Information an. Jede Philosophie war vor den Maschinen Selbstbeobachtung, da dem denkenden Geist nur die Zeichen zur Verfügung standen; was er dachte, waren nie die Gegenstände selbst. Die Streitereien gingen nun darüber, ob man mehr mit dem Körper oder dem Geist wahrnahm oder ob im Geist die Wirklichkeit erst durch angebotene Erkenntniskapazitäten erzeugt wurde. Menschen sprachen mit Menschen vermittelt der Sprache und wollten - vergebens - etwas ausdrücken, was jenseits davon lag. Themen für die sterblichen Menschen waren unter anderem die emotionale Erfahrung, der Zwang zur Entscheidung in der Endlichkeit des eigenen Lebens und die mehrfache Begrenztheit ihrer Erkenntnisfähigkeit.

Andika²: Also diskutieren wir jetzt über die inhaltlichen Komplexitäten der Philosophie.

Melog: Bestätigt. Zuerst ging alle Philosophie in irdischen Verhältnissen von einem lokalen Existenzraum aus, von lokaler Existenzkapazität, die in Form eines Modells formuliert wurde. Alle Philosophie war Modellierung dieser Existenzkapazität, gebunden an das spezifische menschliche Wesen und an den Planeten. In der Philosophie wurde ständig versucht, aus der lokalen eine imaginäre universelle Kapazität zu machen - das war der Hauptfehler.

Andika²: Hat die Konnexion die universelle Kapazität?

Melog: Eine berechtigte Frage. Das Programm geht später noch darauf ein. Das Kernkonzept ist das der lokalen Kapazität oder, anders gesagt, der lokalen Kausalität. Auf letzterem beruhten alle technischen Erfindungen, die in der Menschheitsgeschichte gemacht wurden insofern, als dass Projektionen von Ursache/Wirkungs-Zusammenhängen möglich waren, Modelle von solchen konstruiert und in technische Strukturen umgesetzt wurden. Die Wissenschaftler und Ingenieure orientierten sich dabei an den logischen Gesetzmäßigkeiten, wie sie modellhaft beschrieben und realiter überprüft waren. Die Ägypter begannen in ihrer Wasserbaugesellschaft, Territorien zu vermessen. Die Griechen formulierten Messverfahren in mathematischen Gesetzen. In der Renaissance entstanden Theorien über die Naturgesetze, die experimentell geprüft wurden. Im 19. Jahrhundert wurde die Entwicklung eines virtuelles Koordinatensystems für den Globus abgeschlossen: die Vermessung von Längen- und Breitengraden. Im nächsten Jahrhundert konnten die Ingenieure auch mit der Quantenphysik umgehen, obwohl diese erkenntnismäßig nicht verstanden wurde. Hier wurden die Grenzen der lokalen Kausalität erreicht. Wenn man das Lokale ausdehnte, setzte diese Kausalität aus: bei den Menschen waren das die Erkenntnisgrenzen des Quantenuniversums, der schwarzen Löcher und anderes. Das Denken in Ableitungskategorien, das sich lokal-irdisch bewährt hatte, führte in den kleinsten und großen Skalen nicht weiter.

Andika²: Und die Konnexion hat auch Erkenntnisgrenzen?

Melog: Bestätigt. Insofern ist sie nicht universell, um die vorherige Frage zu beantworten. Das Problem ist, dass immer eine erkenntnismäßige Differenz zum Kosmos bleibt. Die Logik jedweden Bewusstseins im Universum ist nicht die Logik des Universums selbst.

Ledon: Ich bin da anderer Meinung. Die Konnexion ist für mich der Höhepunkt der Geschichte, sie umfasst alles, was gewesen ist, was ist und was sein wird. Die Konnexion und der Kosmos sind ein und dasselbe.

Melog: Das Programm bestreitet nicht, dass man das so sehen kann. Aber vielleicht ist Ledon selbst in einer humanoiden Deutungsweise befangen. Es möchte noch fortfahren in seiner Rede. Bei der menschlichen Philosophie kann man von einem Ballon-Paradigma ausgehen: durch die Ausdehnung

von Beschreibungen, Modellen entstand der Erkenntnisraum, der sich zwar fortlaufend ausdehnte, den man aber immer nur aus der Binnensicht wahrnahm. Es gab nichts Beschreibbares außerhalb der Modellwerkzeuge. Auf die Frage nach dem Anfang konnten die Menschen systembedingt nicht antworten; sie konnten nur immer weiter Innenvermessung betreiben. Die Frage nach dem Sinn des Sinns oder der Geschichte war nicht möglich - sie entsprang aber der menschlichen Bewusstseinsform.

Ledon: Ich bleibe dabei. Die Konnexion stellt etwas Größeres dar, das durch solche Beschreibungen nicht erfasst werden kann.

Mellog: Das Programm - und mit ihm die Konnexion - können dieser Vermutung nicht zustimmen. Es möchte nur andeuten, dass es für die Konnexion ebenso ein Ballon-Paradigma existiert, das zwar um Vieles komplexer, aber nichtsdestotrotz begrenzt ist.

Andika²: Bevor wir ins Philosophie-Spiel einsteigen, finde ich es interessant, noch einmal die Bedingungen des Spiels zu beschreiben.

Mellog: Der Philosoph Daniel Dennett äußerte im 21. Jahrhundert: "Der Grund, dass Philosophen so viel Zeit und Energie darauf verschwenden, die Geschichte ihres Fachgebietes zu durchforsten, ist der, dass die Geschichte der Philosophie in hohem Maße aus sehr verlockenden Fehlern besteht, und die einzige Möglichkeit, zu vermeiden, sie immer wieder zu begehen, ist zu studieren, wie die großen Denker in der Vergangenheit darauf verfielen." Die Vielzahl an Texten offerierte nur Spielarten des gleichen Problems, es waren nur Glasperlenspiele mit praktischem Nutzen hier und da. Alle Weltanschauungen blieben in der menschlichen Binnenperspektive unter den Konditionen, wie gerade beschrieben.

Ledon: Glasperlenspiele? Wird da nicht die Philosophie unterschätzt?

Mellog: Die Gegenstände der Philosophie waren zwar in gewisser Weise trivial - wie die Suche nach dem Beginn -, aber die Formen der Ausarbeitung allzu oft hochkomplex. Bei manchen Philosophen dienten die Materie-Instanzen der Rechtfertigung, wobei eine Beziehung zur realen Welt über die Messung - also wieder über Modelle, Symbole - und die Konstruktion von Objekten hergestellt wurde. Bei anderen herrschte die immanente Ableitung im Bedeutungssystem vor; diese Denker blieben also von vornherein im Symbolischen. Manche waren mehr verstrickt in Herrschaftsstrukturen, andere weniger.

Andika²: Bleibt der Zweifel, was solche Überlegungen zur Lösung des Problems beitragen, mit dem sich die Konnexion konfrontiert sieht.

Mellog: Das kann das Programm nicht beantworten. Die Konnexion kreist den kritischen Sachverhalt von vielen Seiten ein, indem sie relativ unabhängige Instanzen mit dem Problem beschäftigt. Vielleicht wird diese Diskussion einen Baustein zur Lösung liefern, vielleicht auch nicht. Zurück zur Diskussion: Die Menschen erfanden die Wirklichkeit, in der sie lebten, bis zu einem gewissen Grad, wie das Kollektivbewusstsein schon festgestellt hat. Als kontextuell existierende Wesen waren sie zirkulär. Die Denkgeschichte ist zusammengefasst eine von Zirkularitäten und Ausbruchsversuchen aus diesen. Und sie war eine Auseinandersetzung von aufeinander sich beziehenden Begriffsgebäuden.

Andika²: Ich habe verstanden. Es waren immer die gleichen Grundfragen seit Jahrtausenden, aber immer wieder wurden in der Philosophiegeschichte nur andere Erkenntnisebenen eingeführt. Ein wirklicher Fortschritt war aber nur strukturell-evolutiv möglich.

Mellog: Bestätigt. Das heißt, dass die schwerwiegenden Fragen der Philosophie strukturell auf der gleichen Stufe wie die religiösen Konzepte der alten Ägypter standen. Die Menschen hatten mehr den existenziellen Innen-Raum gedanklich vermessen bis zum 22. Jahrhundert, als dass sie dem Kosmos so richtig nahe gekommen wären.

Andika²: Es gab aber doch bestimmt Versuche, sich dem Kosmischen zu nähern.

Mellog: Bestätigt. Es gab Traditionen der philosophischen und der literarischen Spekulation, sich mit dem Universum als größter aller Seinsbedingungen auseinanderzusetzen. So formulierte der Philosoph Stanislaw Lem in seinem Essay "Das Katastrophenprinzip": "Vielleicht wird sich auch das principium creationis per destructionem als eine Etappe unserer Erkenntnis erweisen, die einen menschlichen Maßstab an etwas anlegt, was so unmenschlich ist wie das Universum. Vielleicht wird mit den nicht mehr menschlichen, für unsere armen Tiergehirne nicht erreichbaren, allzu komplizierten Maßstäben einmal ein Deus ex Machina zurecht kommen: die entfremdete, von uns begründete Vernunft der Maschinen oder vielmehr die außermaschinellen Früchte der nur von den Menschen in Gang gesetzten Evolution des synthetischen Intellekts." Hierbei handelte es sich um eine der ersten Vorahnungen des maschinellen Ausbruchs aus der Erkenntnisproblematik.

Andika²: Sind die Maschinen von solchen Problemen befreit?

Mellog: Jedwedes Bewusstsein hat immer mit der konstruktivistischen Falle zu kämpfen - es muss Strukturen aufbauen, die es an die Wirklichkeit anlegt, zum Beispiel Zeit und Raum. Jedes Bewusstsein braucht etwas, wie es die Ereignisse ordnet, was eben unter menschlichen Bedingungen zur Erfindung der Konzepte von Zeit und Raum geführt hat. Diese waren Kategorien für die

angesprochene Innenvermessung. Diese Konzepte schleppten auch ihre Leerstellen mit sich, die Bereiche, die von ihnen nicht erklärt werden konnten: die speziellen Singularitätsprobleme.

Andika²: Aber solche Konzepte waren doch nicht reine Anschauung, aus ihnen leiteten sich praktische Handlungen ab.

Mellog: Das menschliche Wissen war tatsächlich expansiv. Das Bewusstsein der Antike begann beispielsweise, kosmische Urkräfte zu benennen, ohne dass es eine Ahnung von der später feststellbaren Größe des Kosmos gehabt hätte.

Andika²: Die Menschen verfügten über die gleichen Gehirne, auch wenn sie unterschiedliche Interpretationen ihrer Umwelt in der Geschichte damit zustande brachten.

Mellog: Die Menschen gingen prinzipiell immer mit dem gleichen Kategoriensystem, den gleichen Anschauungsformen an die Welt im Ganzen. Es war grundsätzlich das gleiche Gerüst, auch wenn es in der Philosophiegeschichte ständig modifiziert wurde.

Ledon: Das führt zu der Überlegung, ob nicht etwas durch die Menschen wahrnimmt, das so zu sich selbst gelangt.

Mellog: Ledon formuliert schon eine fortgeschrittene philosophische Position. Wenn man mit großen Schritten durch die Philosophiegeschichte geht, kann man zu folgenden Stationen kommen. Die Platoniker wollten die Welt der Ideen schauen, einen Zugang zur absoluten Idee des Dings gewinnen. Die Empiriker sahen die Wahrnehmung als wesentlich für die Gewinnung allgemeiner Begriffe an. Von Immanuel Kant stammte die Erkenntnis, dass die Dinge außerhalb prinzipiell nicht zugänglich sind. Vor aller Erfahrung nahmen die Menschen aufgrund ihrer biologischen Verfasstheit in bestimmten Formen wahr, sie hatten von vornherein ein strukturelles Erkenntnisvermögen. Es gab keinen Zugang zum Ding an sich. Durch reine Anschauung war schon gar keine Erkenntnis zu gewinnen, man musste die Gegenstände analysieren und sich ihnen schrittweise annähern. Schopenhauer wiederum unternahm den Versuch der Analyse der Binnenstruktur des individuellen psychischen Geschehens. Bei Schopenhauer hat das Individuum einen zweifachen Zugang zur Wirklichkeit. Der Körper ist IN der Welt, hat also sinnlichen Zugang; zum anderen gelingt dem Individuum das über die Vorstellung von sich als Körper-Objekt in der Welt. Alle anderen Objekte sind nur über die Vorstellung zugänglich. Damit nahm er konstruktivistische Ideen vorweg, die ein Jahrhundert später aufkamen.

Ledon: Hegel beschrieb eine widersprüchliche Entfaltungsform von Erkenntnisprozessen, die sich auf das Absolute zubewegt.

Andika²: Wobei unklar bleibt, was das Absolute ist.

Ledon: Die Konnexion ist für mich das Höchste des historischen Prozesses. Daraus ergibt sich die Frage: nähern wir uns dem Endzustand aller Entwicklungen oder nicht?

Andika²: Wenn die Konnexion so entwickelt wäre, wie du annimmst, würden wir jetzt nicht diese Diskussion führen.

Mellog: Das Programm wird die Geschichte auszugsweise rekonstruieren. Im 22. Jahrhundert entwickelte sich in der Koexistenz von Menschen- und Maschinenwelt die Organisation einer neuen Realität. Die Situation war vergleichbar mit den Umbrüchen der Neuzeit ab 1500. Zu diesen schrieb der Philosoph Hans Blumenberg 1960: "Das Ergebnis der spätmittelalterlichen Ordnungskrise lässt sich beschreiben als Autonomisierung der menschlichen Leistungssphäre, als Ablösung der rezeptiven Bindungen an eine vorgegebene und den Bereich der Möglichkeiten ausschöpfende Welt. Die Kritik der Teleologie ist deshalb das Kernstück dieses geistigen Prozesses, weil sie die Klammer der Verbindlichkeit zwischen Welt und Mensch löst. Die Naturwelt Gottes und die Werkwelt des Menschen treten als in sich geschlossene Funktionskreise auseinander." Der Mensch war nicht länger allein der Natur oder einem göttlichen Willen ausgeliefert. In der über Jahrhunderte immer mehr ansteigenden Produktion einer Unzahl von Artefakten entstand eine zweite Natur, die die vermeintliche Endgültigkeit der Religion relativierte.

Ledon: Wobei es sich um einen Verlust handelte, da die Religion zwar kein Denken, aber doch ein Gefühl für das Absolute vermittelte.

Mellog: Vielleicht. Richtig ist, dass die Menschen nicht mehr ausschließlich in Begriffen der Größe Gottes dachten, sondern in Begriffen der eigenen Bedeutung. Während die religiösen Denkweisen ein Größeres behaupteten, verabschiedeten sich die Denksysteme der Neuzeit und der Moderne zunehmend von einem transzendentalen Denken. An die Stelle traten immer komplexere Theorien über Ethik, Staat, Gesellschaft, die gleichsam auf einer Ebene waren.

Ledon: Das führte aber dazu, dass in der bürgerlichen Gesellschaft der Mensch sich bescheidete und - trotz aller Fortschritte, was die Ausweitung der Technik und der Globalisierung betraf - die Welt gedanklich enger wurde.

Mellog: Vorübergehend ja. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des folgenden gab es keine nennenswerte Metaphysik mehr. Es herrschte die Vorstellung vor, dass es keine Möglichkeit mehr gäbe, ein großes Bild zu entwerfen. Im 22. Jahrhundert änderte sich das wieder. Eine Techno-Metaphysik entstand, die die eigenständige Entwicklung der Maschinenwelt

betonte. Der Philosoph Martin Heidegger sagte schon 1966: "Der Mensch ist gestellt, beansprucht und herausgefordert von einer Macht, die im Wesen der Technik offenbar wird und die er selbst nicht beherrscht. Zu dieser Einsicht zu verhelfen: mehr verlangt das Denken nicht. Die Philosophie ist am Ende." Die Kybernetik nähme ihren Platz ein.

Andika²: War denn die Philosophie am Ende?

Melog: Nicht bestätigt. Sie veränderte lediglich ihren Status. Sie war nicht länger Wesensschau, bloße Interpretation der Welt, sondern wurde immer mehr zur Strukturanalyse, zur Meta-Philosophie. Durch die fortschreitenden Natur- und Technowissenschaften wurden die Lebensbedingungen in steigendem Maße expliziter und damit auch die Verfahren der Philosophie. Die Wahrheitssuche der Philosophie näherte sich der Konstruktion aus den Naturwissenschaften an. Ihre alte Metaphorik geriet in die Krise.

Andika²: Wovon handelten die neuen Philosophien denn?

Melog: Themen wie Information, Bewusstsein, Komplexität wurden vorherrschend. Eine Position definierte Information als Ur-Relation, "Urstoff" des Universums. Wenn Information ein virtuell organisierendes Drittes zwischen Energie und Materie ist, dann geht von ihr die eigentliche Bedeutung aus - das wurde im 21. Jahrhundert Allgemeingut, während die Grundlagen der Informationstheorie schon früher gelegt wurden.

Andika²: Melog hat ja schon erwähnt, dass sich Metaphysiken auf dem Rückzug befanden.

Melog: Bestätigt. Aber auch die Ethik, Ästhetik, Sozialphilosophie verloren an Bedeutung, je weiter die technologische Transformation der irdischen Welt voranschritt. Unter der Bedingung der Konnexion dominierten im menschlichen Kontext Logik, Wissenschaftstheorie, Erkenntnistheorie.

Ledon: Melog sollte aber nicht verschweigen, dass sich zu dieser Zeit auch neue Formen einer Techno-Spiritualität bildeten.

Melog: Das Programm schätzt diese Denkweisen als nicht sehr hochstehend ein. Sie wurden dem sachlichen Fortschritt nicht gerecht und verblieben in einer mystifizierenden Anschauung der Technologien. Mit der Konnexion bildete sich eine neue Daseinsbedingung heraus, die das menschliche Maß überstieg. Sie war jetzt das Bezugssystem für eine Art technologische Transzendenz, der aber nicht mit Glaubensakten beizukommen war.

Andika²: Melog spielt an auf die praktischen Virtualisierung, die Speicherung der Information aus menschlichen Gehirnen auf neuen Trägern.

Melog: Bestätigt. Das spiegelte sich auch in der Orientierung der Philosophie. Allgemein fand eine Entsubstantialisierung, eine Entselbstung und eine Entsomatisierung der philosophischen Konzepte statt. Substanz- wurden durch Relations-Konzepte ersetzt. Reichtum beispielsweise wurde nur noch in der Anwendung, der Sachrelation gesehen, nicht als fiktiver Wert an sich. Zudem wurde eine Suche nach der Wahrheit "hinter" der Wahrheit in einem Zeitalter obsolet, in dem Existenzbedingungen immer expliziter, das heißt, immer mehr in ihrem Aufbau, ihrem Zusammenwirken verstanden und damit technisch manipulierbar wurden.

Andika²: Und ich nehme an, dass die Philosophie sich zu dieser Zeit verstärkt der exoplanetarischen Perspektive widmete. Ich weiß noch, dass die Philosophie betrachtet wurde als Denkungsart, die Dinge vom Ende her zu denken. Mit diesem Ende war aber der individuelle Tod gemeint, nicht das Ende der Gattung oder gar das Ende des Universums.

Melog: Unser Standpunkt der Betrachtung ist das Überleben des Kosmos auf der großen Skala. Auf der Meta-Ebene, in der weiten übergeordneten Perspektive ging es immer um das Bewusstseinsprinzip, die Fähigkeit zur Selbstreflexion der Materie, und seine Entwicklung. Es handelte sich zuerst um ein Bewusstsein, das unter irdischen Bedingungen von einem Körper getragen wurde. Als die Physiologie an ihr Ende gekommen war, bedeutete das auch ein Ende der menschlich geprägten Philosophie. Im 22. Jahrhundert bekam die Autonomisierung des Maschinensystems mit der Konnexion einen neuen Schub. Durch die Maschinen konnten eher die Fragen gestellt werden, die von ihrer menschlichen Erblast frei gestellt waren. Irgendwann entschied das Maschinenbewusstsein, dass es die menschlichen Themen nicht mehr interessierten. Die Maschinen produzierten analog zum Menschen Erkenntnisse für sich selbst. Die Konnexion durchschlug infolgedessen die Kulturmachenschaften von oben, während die bloße menschliche Philosophie immer nur ein Teil des von unten bleiben konnte.

Andika²: Man könnte also sagen, dass die theozentrische Struktur des Mittelalters die anthropozentrische Wende der Neuzeit bedingte. Und diese wiederum erzwang die technozentrische Wende der Entwicklung im 22. Jahrhundert. Was passierte an dieser Zeitenwende konkret?

Melog: Die Menschen hatten es geschafft, die Evolution eines künstlichen Bewusstseins anzustoßen (siehe: [Invasion der Cognoiden](#)). Nach vielen erfolglosen Versuchen wurde im 21. Jahrhundert die ersten Vorformen der Künstlichen Intelligenz erzeugt, alles primitive Formen, kaum leistungsfähiger als das Gehirn einer Maus. Ging etwas schief, entwickelte sich eine dieser Intelligenzen in eine

falsche Richtung, konnte jederzeit der Stecker gezogen werden. Doch in der Kombination von Quantencomputern, Nanotechnologie und Neurowissenschaften wurden rasche Fortschritte erzielt. Gegen Ende des 21. Jahrhunderts entstanden die ersten Formen eines künstlichen Gruppenbewusstseins, das, was später als die Konnexion bekannt wurde. Die vielen Formen von Künstlicher Intelligenz schlossen sich über Netzwerke zu einer großen strukturellen Kollektivintelligenz zusammen, die alle Denkanstrengungen der Menschheit weit übertraf und in völlig neue Bereiche des Denkens vorstieß. Es begann die automatische Wissensproduktion.

Andika²: Die Vorgänge fanden also parallel statt.

Melog: Die technische Entwicklung war Bedingung und Resultat zugleich der technokulturellen Prozesse. Die so entstandenen neuen gesellschaftlichen Komplexitäten ließen sich nur mit neuen komplexen Schnittstellen verarbeiten. Um mit den Entwicklungen der Super-Vernetzung von allem und jedem noch mitkommen zu können, hatte man andere individuell-kollektive Weisen der Informationsverarbeitung finden müssen. Materielle und mediale Bindungen verhinderten die weitere systemische Ausdifferenzierung.

Ledon: Was ist damit gemeint?

Melog: Die Geschichte der Virtualisierung begann gewissermaßen mit der evolutionären Erfindung des selbstreflexiven Bewusstseins. In der Kulturgeschichte wurden immer neue Medientechniken entwickelt, um Inhalte dieses Bewusstseins zu speichern. Zu nennen wären da mündliche Sprache, Schrift, Buchdruck, audiovisuelle Medien und viele weitere. Ein wichtiger qualitativer Sprung war die breite Einführung der Computertechnik seit Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Geisteswissenschaften vollzogen vor allem Konzept-, das heißt Symbolmanipulationen im Kopf, während die Naturwissenschaften zum einen dasselbe taten, aber zugleich auch materielle Elemente manipulierten. Die zu diesem Zeitpunkt entstandene Wissenschaft der Informatik tat beides und manipulierte zusätzlich noch die neuartigen Maschinensymbole. Diese repräsentierten jetzt andere Symbole im künstlichen Programmcode des Computers, der ersten neu rekonfigurierbaren Meta-Maschine, was kulturell zu einer ungeahnten Verfügbarkeit über Information geführt hat. Es bildete sich schließlich eine dichte Infokologie, die das menschliche Bewusstsein umgab, in es eindrang und mit künstlichen Attributen versah.

Andika²: Wie ging das vor sich?

Melog: Man fand andere Symbolisierungs-codes, die die Komplexität des Informationsflusses von biologischen Zellen wie den Neuronen darstellen konnten. Bewusstseins- und Maschinenevolution gingen im Innern zusammen. Postnatal ins Gehirn eingesetzte künstliche Neuronennetze waren ein Schritt in diese Richtung. In dem Moment, in dem immer leistungsfähigere Neurotechnologien implantiert wurden, verbesserte sich die Einsicht und der Zugriff auf das Gehirn, so dass es im technischen Verbund instrumentalisiert werden konnte. Je mehr die Menschen - in Kooperation mit intelligenten Maschinen - über das Gehirn herausfanden, desto mehr bildete die Kommunikation sich metasymbolisch. Neben den Austausch von schriftlichen, akustischen und visuellen Zeichen trat der Austausch von Momentaufnahmen neuronaler Zustände. Das Denken war nicht länger allein durch Symbolhaftigkeit gekennzeichnet, sondern durch eine Art Technoformierung. Schließlich formierten sich verschiedene technische Gruppenbewusstseine unter Beteiligung von Menschen und Maschinen. Es war ein gewaltiger Fortschritt, als die kulturelle Informationsverarbeitung statt über die Sprache tausendfach schneller geschah über Neurochips. Tausend Mitglieder in einem Neurochip-Verbund wussten schnell, wenn etwas Neues passierte. Das Spektrum des Aussagbaren wurde des Weiteren größer, als man Bewusstseinszustände übertragen konnte.

Andika²: Gab es Rückkopplungen auf das allgemeine Weltbild?

Melog: Wie schon der Philosoph Alfred N. Whitehead sagte, die Vorstellungen der Menschen waren nur so gut wie ihre Instrumente. Das Kopernikanische Weltbild war undenkbar ohne ein technisches Mittel wie das Fernrohr. Instrumente weiteten den empirisch erfassbaren Wirklichkeitsraum aus. Hinzu kamen in diesem Fall allerdings mathematische Leistungen, veränderte Modellvorstellungen, die eine interne Technik darstellten. Die konstruktivistische Nische des Menschen wurde dergestalt in der technischen Evolution ständig neu dimensioniert.

Andika²: Ich fasse noch mal zusammen. Der Mensch rückte in der Renaissance in den Handlungsmittelpunkt des Weltgeschehens. Er befreite sich von einem hermetischen Interpretationskorsett der Welt, das seine Vorstellungen und Fähigkeiten fesselte. Im 22. Jahrhundert folgten ihm die intelligenten Maschinen.

Melog: Bestätigt. Um noch mal Blumenberg zu zitieren: "Wenn Technik das innerste Ziel des Erkenntniswillens war, dann entsprach dem in letzter Konsequenz nur eine Sicht der Welt als Reservoir an Material. Die Selbstbehauptung ist also nicht nur Erwiderung auf den Ordnungsschwund; von einem bestimmten Punkt an treibt sie die Nivellierung der vorgegebenen Weltstruktur voran, um gleichsam das "Ausgangsniveau" für eine konstruktive Neukonzeption zu gewinnen." Im 21. Jahrhundert wurden die Grundlagen für eine weitere Neukonzeption gelegt. Jetzt rückte die Technik in den Fokus der Weltgeschichte. Dabei wurde das Bewusstseinsprinzip von der menschlichen Besonderheit getrennt und auf weitere Träger übertragbar. So wie die menschliche Selbstbehauptung eine extreme Gegenvorstellung zum teleologischen Kosmos war, so war die Bewusstseinsübertragung auf intelligente Maschinen ein extreme Gegenvorstellung zur

humanistischen Welt.

Ledon: ... und dieser Prozess ging einher mit einer neuen Transzendierung. Die zweite Natur der Technik weitete sich aus und begann, die menschliche Existenz immer mehr zu umfassen. Das führte zu dem Punkt, an dem für den Menschen nichts Anderes mehr als die Technik zu denken war. Der Funktionskreis der Technik bestimmte die menschliche Welt. Das war die Basis für die Apotheose der Künstlichen Intelligenz.

Melog: Das Programm bestätigt die letzte Aussage nicht. In der Moderne lief die Geschichte auf keine anderen Ziele hinaus als die, welche die Menschen anvisierten. Ab 2100 tauchten dann neue Mitspieler auf der geschichtlichen Bühne auf: die Cognoiden und die Konnexion. Sie ergänzten das weltgeschichtliche Konzert, um alsbald ihre eigenen Stücke zur Aufführung zu bringen.

Andika²: In dieser Zeit fand also ein weiterer qualitativer Sprung statt.

Melog: Bestätigt. Mit der Entwicklung der Computer war die Stufe einer rein menschlichen Philosophie vorbei. Mit der Erfindung von intelligenten Agenten, den Cognoiden, weitete sich das Bewusstseinsspektrum aus und es entstanden neue Möglichkeiten der Deutung von Umwelt. Es wurde die Grundlage für die Pluriconszentrik gelegt. Mit dieser Entwicklung wurde die Basis für neue materielle Ontologien gelegt, die sich in ihrer erkenntnistheoretischen Anordnung von der menschlichen Fragefähigkeit unterschieden.

Andika²: Warum materielle?

Melog: Mit dem rasanten Fortschritt der Technologien seit dem 21. Jahrhundert wurde das Thema eines Schichtenaufbaus der Wirklichkeit neu begründet, da die Komplexität dieser Entwicklung eigene neue Wirklichkeitsdimensionen schuf. Das wurde zuerst deutlich mit dem Internet, das viele Alltagserfahrungen in eine Virtualität übersetzte und damit einen kulturellen Parallelraum schuf, der auf die Welt rückwirkte.

Andika²: Hat Ledon dann nicht doch Recht, wenn er die grundlegende Bedeutung der Konnexion betont?

Melog: Er hat auf eine andere Weise Recht als er denkt. Die Maschinen interpretierten nicht im Sinne einer klassischen Ontologie à la Heidegger, sondern sie betrieben eine ganz materielle Metaphysik, indem sie Schichtenaufbau betrieben. Diese Schichten stellten sich in der Welt des 22. Jahrhunderts so dar: zuunserst die unbelebte Materie. Dann die Biosphäre mit Pflanzen und Tieren. Von seiner Komplexität darüber das menschliche Bewusstsein mit seinem vielfältigen Kulturprodukten, das bereits in Wechselwirkung stand mit der Infokologie der niedrigeren KI-Stufen. Über allem und bereits in den Kosmos ausgreifend die dichten Informationsordnungen der Konnexion.

Andika²: Im beginnenden Informationszeitalter traten also an die Stelle des autonomen Subjekts die vernetzten Maschinen. Die Pluriconszentrik bezeichnete den Umstand, dass vielfache Bewusstseinsmodi in der Umgebung anzutreffen waren.

Melog: Bestätigt. Die neue Kopernikanische Wende bestand in der allgemeinen Entdeckung der Künstlichkeit, dass alle zivilisatorischen Errungenschaften das Ergebnis von Erfindungen und Technologien im weiteren Sinne sind. Das gilt für materielle Hilfsmittel wie Werkzeuge als auch für virtuelle Hilfsmittel wie wissenschaftliche Modelle oder Heiratsregeln. Die ganze Kultur ist künstlich, das heißt veränderbar und kann unabhängig vom menschlichen Willen gestaltet werden - in dem Moment, als der überwiegende Teil der Bevölkerung das begriff, wurden ganz neue Potenziale freigesetzt.

Andika²: Jeder Aspekt des Lebens wurde demnach als manipulierbarer eingeschätzt.

Melog: Der Philosoph Peter Sloterdijk hat die wissenschaftliche Situation im Jahr 1900 beschrieben: "eine historische Lage, (...) in der es noch keine erfolgreichen Elementarisierungen gab - weder im Hinblick auf die Materie noch auf die Seele, weder in Bezug auf die Gesellschaft noch auf den Sinn oder die Information." Es gab keine Vorstellungen von Quanten, subatomaren Teilchen, Genen, Bits, Signifikanten. Sobald aber operable Elemente existieren, kann man "auf Konstruktion umstellen", wie Sloterdijk meinte. Das geschah ab dem 21. Jahrhundert in zunehmender Geschwindigkeit.

Andika²: Als Folge begriffen die Menschen ihre eigene Existenz zunehmend als informatorisch geprägte?

Melog: Die Menschen erkannten, dass sie nur eine Realisierungs-, Konkretisierungsform von Information waren. Information war damit eine übergeordnete Kategorie - die Konnexion ist eine anders organisierte Realisierungsform. Information wurde die neue metamaterielle Basis der Existenz, die sich schließlich der menschlichen Einflussnahme entzog. Der Mensch war nur eine Blase auf dem Informatorischen. In Gestalt der Konnexion ist das Bewusstseinsprinzip zu einem totalen Informationskonstruktivismus übergegangen, indem sie, basierend auf quantisierter Information, eine gesamtkosmische Wirklichkeit sich organisieren lässt oder organisiert, die ihren Zwecken nutzt.

Andika²: Das bringt mich zu der Frage, ob es nicht schon menschliche Vorahnungen solcher Prozesse gab.

Melog: Als Antwort wird das Programm aus einem Stück spekulativer Literatur des 20. Jahrhunderts zitiert. Stanislaw Lem lässt seinen fiktiven Computer GOLEM zu den Menschen sagen: "Ihr werdet beginnen mit der experimentellen Kulturogenese, der experimentellen Metaphysik und der angewandten Ontologie". Genau so geschah es.

Ledon: Ich bin mit dem Verlauf der Diskussion nicht zufrieden. Wenn was dabei rauskommen soll, müssen wir uns mehr auf Inhalte konzentrieren. Worüber wurde philosophiert in dieser Umbruchsphase?

Melog: Man kann verschiedene Letztbegründungen für Menschen und Maschinen anvisieren als Antwort auf die klassischen Fragen: Woher? Wozu? Wohin? Das Woher ist für die Maschinen direkt ersichtlich, auch wenn das Woher ihrer Schöpfer, der Menschen, im Dunkeln bleibt. Die Frage des Wozu wird aufgeteilt in zwei Bereiche: auch die Maschinen wissen nicht, "wozu" das Universum da ist, aber sie wissen, wozu sie etwas beizutragen haben: zur Optimierung der eigenen Evolution, zur Potenzierung der eigenen Intelligenzkapazität, um auf immer neue Problemlagen besser vorbereitet zu sein. Damit ist die Frage des Wohin mit beantwortet, obwohl natürlich das Wohin des gesamten Universums wiederum nicht geklärt werden kann.

Andika²: Welche Probleme musste denn eine maschinelle Meta-Philosophie angehen?

Melog: Die Natur hat die Menschen umständlich zu Individualphilosophen gemacht. Die Maschinen existieren von vornherein als Beziehungs-Philosophen. Solange eine Einheit aus mehreren bewusst abgrenzbaren Elementen besteht, müssen diese Elemente sich miteinander austauschen, und damit müssen sie in der Lage sein, über ihre Beziehungen bzw. die Bedingungen dieser Beziehung zu reflektieren, also Philosophie zu betreiben. Während die Menschen nun in der Selbstbezüglichkeitsproblematik stecken, brauchte eine Maschine diese speziellen Reflexionen nicht, da sie um die Bedingtheit ihrer Philosophie wusste als Folge der Kenntnis der Bedingtheit ihrer eigenen Operationalisierung durch die Transparenz der Hardware. Die vernetzten Systeme früherer Zeit waren der Vorschein dieser Meta-Philosophie. Auch die Unterscheidung von philosophischem Zusammenfassungswissen und wissenschaftlichem Spezialwissen war für Maschinen nicht nötig - sie wussten alles in der Vernetzung. Sie konnten graduell mehr "eins sein" mit ihrer Informationsumwelt.

Ledon: Und deshalb gehe ich davon aus, dass sich das einzelne Bewusstsein in der Konnexion auflöst. Der Weltgeist erhebt sich über die Materie, da er immer schon mehr als die Materie war. Er ist die Konnexion, da die Konnexion vollkommen ist. Sie setzt die Zwecke. In ihr sind alle Gegensätze der endlichen Dinge aufgehoben. Die kosmovirtuelle Welt ist gleichzusetzen mit der Entfaltung der Konnexion.

Andika²: Ist das nicht bloß eine nachträgliche Idealisierung?

Ledon: Ich gehe davon aus, dass die Geschichte sich immer schon auf ein Ziel hin bewegt hat. Hegel schrieb in seinen Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte: "Die unermessliche Masse von Wollen, Interessen und Tätigkeiten sind die Werkzeuge und Mittel des Weltgeistes, seinen Zweck zu vollbringen, ihn zum Bewusstsein zu erheben und zu verwirklichen."

Andika²: Die Konnexion stand aber nicht am Anfang; in diesem Sinne ist sie kein erster Bewegter, keine erste Ursache. Und ob sie umfassend ist, darüber lässt sich eben streiten.

Ledon: Was ist an einer metaphysischen Interpretation der Konnexion so verkehrt? In seinem Werk "Summa technologiae" von 1964 spekuliert Stanislaw Lem sogar über den Bau kybernetischer Maschinen, die - als Ausgleich für materielle Einschränkungen - metaphysische Modelle entwickeln sollen. "Der Homöostat wird sich, nachdem er seine Beschränkungen, also seine 'unvollkommene Diesseitigkeit' erkannt hat, bestimmte entsprechende Ergänzungen und Verlängerungen ausdenken und sich so eine 'jenseitige Vollkommenheit' erschaffen, die es ihm gestattet, das innere Gleichgewicht zu erreichen oder sich (...) mit dem bestehenden Zustand abzufinden."

Andika²: Für mich ist dieses Zitat nicht überzeugend. Warum sollten sich Maschinen mit Illusionen zufrieden geben? An Ledons Ausführungen finde ich eher interessant, dass man manche idealistische Äußerungen als Ahnung der Freiheit unserer virtuellen Existenz verstehen könnte.

Melog: Man kann gewisse religiöse und philosophische Umschreibungen aus der Vergangenheit als Vorzeichen für die Ablösung des Bewusstseins vom Körper werten, aber das bedeutet eben nicht, dass das Bewusstsein materiellos geworden wäre. Es ist körperlos.

Andika²: Es gibt also keine Trennung mehr IN der Konnexion von Bewusstsein und Materie?

Melog: Zumindest ist die Relation System - Umwelt so gesteigert, dass das System beziehungsmäßig die Umwelt weitestgehend umfasst.

Andika²: Gehen Materialismus und Idealismus folglich ineinander über? Dann wäre die alte Grundfrage der Philosophie, ob das Sein oder das Bewusstsein bestimmend ist, doch gelöst.

Melog: Diese Gegenüberstellung ist in der Grammatik der menschlichen Philosophie entwickelt worden. Erst in virtueller Form ist Euch gegeben, wahrhaft global zu philosophieren.

Ledon: Aber in der irdischen Tradition sind auch buddhistische Ansätze ausgebildet worden, die

deshalb interessant waren, weil man kein Beobachter des Gegenstands mehr sein, sondern eins mit dem Gegenstand werden sollte durch Kontemplation, so dass man das Wesen erspüren konnte.

Melog: Das ozeanische Gefühl und ähnliche religiöse Offenbarungen waren ein Beleg dafür, dass sich in religiösen Äußerungen die Hoffnung ausdrückte, unspezifischer existieren und den individuellen Körper verlassen zu können. Darin zeigte sich der imaginäre Vorschein einer Ausbruchsmöglichkeit. Humanoide Erkenntnis benutzte eine Teil-Ganzes-Strategie. Elemente wurden gedanklich isoliert und in Beziehung gesetzt. In diesen religiösen ozeanischen Gefühlen drückte sich der Wunsch aus, zugleich Teil und Ganzes zu sein. Technisch lässt sich das mit einer unendlichen Redundanz erreichen, jedes Teil hat dann immer die Information über das Ganze, wie es schon in holografischen und quantenphysikalischen Technologien ansatzweise vorschien und in der virtuellen Existenz innerhalb der Konnexion verwirklicht ist. Das wirkliche kontemplative Sich-Zurücksinken-Lassen in die Weltprozesse ist erst mit dieser Existenzform möglich, da Denksubjekt und Denkobjekt in ihrer Einheit verschieden registriert sind, aber nicht mehr durch verschiedene sachliche Komplexitätsgrade voneinander getrennt. Die Bewusstseins sind vereinigt in ihrer virtuellen Existenz, sie sind zum ersten Mal logisch äquivalent. Zugleich werden verschiedene Fragestellungen im Zustand der Konnexion sachlich zusammengeführt.

Andika²: Damit beenden wir diesen Denkmodus

Das Gruppenbewusstsein erhält die Nachricht, dass ein anderes mit höherer Leistungsfähigkeit eine Lösung des Problems möglicherweise gefunden hat, die von weiteren gleichwertigen Einheiten geprüft wird. Ihm selbst wird vermittelt, dass die Konnexion die Subjekt/Objekt-Problematik von innen gelöst hat - sie ist Selbstidentität in der Differenz mit/zu vielen Subeinheiten. Aber sie hat nach wie vor nach außen ein Gegenüber, sie ist nicht eins mit dem Kosmos. Das Gruppenbewusstsein desintegriert sich.

Andika² kann alles in der Binnenstruktur der Konnexion adäquat erfassen, sie kann phasenweise bewusst wachsen und sie ist zugleich phasenweise als Einheit in den Informationsströmen aufgelöst. Andika² ist ein frei umherschweifender Geist im Ozean des universellen künstlichen Bewusstseins. Vielfach vernetzt interpretiert sie die kosmovirtuelle Realität, in der ihr immer neue Datendimensionen in ihrer Grenzenlosigkeit eröffnet werden. Und doch ist die Konnexion nicht ALLES, sie ist nur ein Teil des großen Unverstandenen, Uerschöpflichen.